

Schulrat Professor Franz Richard Batta. †

Nach langer, quälender Krankheit, welcher er mit heroischer Kraft widerstand, nach unsäglichen Leiden, die er mit fast übermenschlicher Geduld und Gottergebenheit ertrug, erlöste ihn der Tod am 8. Februar 1904 um die Mittagsstunde. Am 10. Februar wurde er beerdigt. Leidtragende aus allen Ständen und Berufsarten begleiteten den langen Trauerzug, der Verstorbene war ja in weiten Kreisen bekannt, geachtet und verehrt. Den längsten Zug aber bildeten die Schüler der Anstalt, an welcher Schulrat Batta noch vor kurzer Zeit gewirkt hatte, an welcher er den größten und bedeutendsten Teil seines Lebens tätig gewesen war. Und mit Recht kann gesagt werden, daß die Schule, welcher der Verewigte seine besten Kräfte, seine ganze Sorgfalt, ja sein Leben weihte, die Hauptleidtragende war. Wenn Batta auch auf anderen Gebieten, namentlich wo es auf Wohltun ankam, — war er doch lange Jahre Kassier des Tierschutzvereines — sich betätigte, das eigentliche Feld seiner Tätigkeit war die Schule. Er nahm an allen Ereignissen der Schule lebhaften und tätigen Anteil, machte sich um die Verwaltung der Schülerlade, welcher er viel Zeit und Mühe widmete, verdient und führte eine Reihe von Kandidaten durch seine reiche Erfahrung und sein pädagogisches Wissen und Können mit Erfolg in das Lehramt ein.

Ganz besonders ließ er sich die Vermehrung und Ausgestaltung der physikalischen Lehrmittelsammlung, deren Verwahrer er durch die vollen 34 Jahre seiner Amtstätigkeit war, angelegen sein. Als er im Jahre 1870 die Lehrstelle für Physik an der hiesigen Anstalt übernahm und zugleich Kustos der physikalischen Sammlung wurde, fand er diese in unzureichendem und schlechtem Zustande. Wenn heute die Sammlung reichhaltig und mit den besten und modernsten Apparaten ausgestattet genannt werden kann, so ist es ausschließlich Battas Verdienst, der sich dessen bewußt war, daß ein ersprießlicher Unterricht der Naturlehre nur an der Hand überzeugender und exakter Demonstrationen mit tauglichen und empfindlichen Apparaten möglich ist. Es war aber auch ein Vergnügen, ihn experimentieren zu sehen und seinen lehrenden

Worten zu lauschen. Er wußte es stets so einzurichten, daß sämtliche Zuhörer von allen Plätzen aus seine Demonstrationen bequem übersehen und erfassen konnten. Er bevorzugte objektive Darstellung und frühzeitig führte er das Skioptikon als eines der mächtigsten Hilfsmittel des physikalischen Unterrichtes ein. Er sah darauf, daß die Experimente vollkommen exakt von statten gehen, und ließ sich keine Mühe verdrießen, durch die passendste Stellung der Instrumente, durch richtige Verteilung von Licht und Schatten den größtmöglichen Erfolg zu erzielen und auf diese Weise überzeugend zu wirken. So gelangen ihm alle, auch die schwierigsten Experimente und für die andächtig zuhörenden Schüler war die Methode lehrreich und interessant. Es bildete sich ein fast vertraulicher Kontakt zwischen Lehrer und Schüler. Die Schüler lernten gern und leicht, verehrten ihren Lehrer und belohnten dessen Mühe mit Fleiß und guten Erfolgen.

Seine Tätigkeit im physikalischen und mathematischen Lehramt war ihm Lebensbedürfnis, ja Lebensbedingung. Als vor zirka zwei Jahren die bösertige Krankheit ihn überfiel, achtete er keiner Schmerzen und keiner Schwäche. Obwohl ihm der Arzt empfahl, wenigstens einen Urlaub zu nehmen — er mochte es nicht, er arbeitete weiter und trotzte der Krankheit. Er sagte: „Die Schule ist mir Erholung und läßt mich meine Schmerzen vergessen“. Er kämpfte gegen seinen Dämon wie ein Held — endlich brach er zusammen. Zu Beginn des ersten Semesters des eben vergangenen Schuljahres kam er noch zur Schule, doch versagte seine so widerstandskräftige Natur — er mußte sich zu Bette legen und erholte sich nicht mehr wieder. Der Schreiber dieser Zeilen, den langjährige Freundschaft und als Fachgenossen sozusagen treue Waffenbrüderschaft mit dem Verstorbenen verband, besuchte den Ärmsten oft an seinem Kranklager. Es war rührend zu hören, wie er trotz der fürchterlichsten Schmerzen, die ihn quälten und niederdrückten, immer nur dem einen Wunsche Ausdruck verlieh, doch noch einmal in der Schule und in seinem physikalischen Kabinett arbeiten und wirken zu können. Sein Körper war gebrochen, sein Geist blieb rege und frisch bis zum letzten Augenblick.

* * *

Der Lebenslauf Franz Richard Battas gestaltete sich höchst einfach. Er wurde am 8. August 1839 zu Tschelowitz in Mähren geboren. Seine Eltern bestimmten ihn zum Ökonomen und es kostete dem heranwachsenden Jüngling lange und harte Kämpfe, bis die Eltern seinem Wunsche nachkamen, ihn studieren zu lassen. So hatte er bereits das 15. Lebensjahr überschritten, als er die Gymnasialstudien begann. Er studierte in Olmütz und Preßburg und seine ausgezeichneten Schulzeugnisse, die er Semester für Semester nach Hause brachte, werden seine Eltern wohl überzeugt haben, daß ihr Sohn im

richtigen Elemente und Fahrwasser war. Im Jahre 1863 legte er die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung ab und bezog die Universität in Wien. Er betrieb zuerst philologische Studien, doch bald wendete er sich der realistischen Seite zu und ergriff die Studien mathematischer und naturwissenschaftlicher Richtung mit jugendlichem Feuereifer. Er war einer der fleißigsten und begabtesten Schüler des berühmten Physikers Stefan, welcher ihn auch in jeder Hinsicht förderte und ihm das beste Zeugnis über den Studienerfolg ausstellte.

Im Jahre 1869 kam Batta als Supplent an das Piaristengymnasium in der Josefstadt und schon 1870 erlangte er eine definitive Lehrstelle daselbst. Im Jahre 1870 führte er auch seine Gattin heim, eine Tochter des leitenden Arztes der Ersten Wiener Kaltwasserheilanstalt Dr. Linhart. Der Ehe entsprossen ein Sohn und eine Tochter. Batta blieb der Schmerz nicht erspart, seinen einzigen, hoffnungsvollen Sohn durch den Tod zu verlieren. Im 21. Lebensjahre, in der Kraft und Schönheit der Jugend, starb der junge Karl Batta, ein Opfer seiner Berufswahl. Als Mediziner traf ihn das Unglück, bei einer Sektion durch Leichengift infiziert zu werden. Hilfe kam zu spät. Er war der Liebling seiner Eltern, durch seinen Fleiß, sein aufgewecktes, intelligentes Wesen bei seinen Lehrern, durch sein bescheidenes, dienstfertiges und liebenswürdiges Benehmen bei jedermann beliebt. Batta überwand den verzehrenden Schmerz um den Verlust seines Teuersten durch unermüdliche Tätigkeit in seinem Berufe, sie war ihm die Alltrösterin.

Im Jahre 1898 erhielt Batta in Anerkennung seiner Verdienste um die Schule und den Unterricht den Titel eines k. k. Schulrates.

Seine Anhänglichkeit an die Anstalt manifestierte Batta dadurch, daß er der Schülerlade zur Unterstützung armer und fleißiger Schüler eine Stiftung vermachte. So beschloß er sein Leben mit einem Akt der Wohltätigkeit. Gewiß werden ihm alle, die ihn gekannt haben, ein ehrendes Andenken bewahren.

Heinrich R. v. Jettmar.